

Egli, Hans: *Das Schlangensymbol. Geschichte – Märchen – Mythos.* Walter-Verlag, Freiburg i. Br. 1982; 324 S.

Zweifellos gehört die Schlange bzw. der Drache zu den menschlichen Ursymbolen. Der Vf. ist von doppelter Richtung auf die Frage gestoßen: 1. von der Schlangengeschichte auf den ersten Seiten der Hl. Schrift, 2. von den zahlreichen Schlangenträumen, die er selber durchgemacht hat. Bei einem mehrjährigen Aufenthalt im Fernen Osten traf er an der Ostküste Taiwans auf den Stamm der Paiwan. Bei diesen gab es eine eigentümliche Faszination durch das Schlangensymbol, der der Verfasser eingehend nachgegangen ist. Seine Erfahrungen und Beobachtungen sind dann für das vorliegende Werk gleichsam zu einer Struktur geworden. Das Werk gliedert sich in folgende Teile: Ausgangspunkt bildet ein Kapitel über Schlangenerfahrungen, wobei die Schlange als Giftträger gesehen wird, in ihrer Häutung beobachtet wird, die Rede ist von der Klugheit der Schlange, ihrer Domestikation, den Riesenschlangen, auch den Schlangen als Leckerbissen und schließlich der Medizin gegen Schlangenbiß. In einem 2. kleineren Kapitel befaßt sich Vf. mit dem Schlangensymbol. Der Hauptteil der Arbeit ist dann in drei Teile gegliedert, wobei er im Sinne einer Häutungsbewegung von der neueren Zeit zurückschreitend über die frühere bis in die Vorzeit hinein die Deutung der Schlange beschreibt. Dabei kommt sehr viel an Material direkt zur Sprache, Märchen, mythische Darstellungen u. ä. m. Grundmotive bleiben auch hier die bereits in der Schlangenerfahrung genannten: die Giftschlange als Symbol der Macht, die Häutung als Symbol des Lebens, die Schlange der Unterwelt, die Schlange als Hüter von Schätzen, die Urschlange als Schöpfer des Menschen, schließlich der Drachenkampf. In einem abschließenden Kapitel, das Vf. mit „Anhang“ überschreibt, geht er dann in Kürze auf die beiden Ausgangsfragen ein. Der Wert des Bandes besteht zweifellos in der Zusammenführung vielfältigen Materials bzw. vielfältiger Beobachtungen. Eine eigentliche Durcharbeitung dieses Materials in religionswissenschaftlicher Sicht wäre allerdings auch nach diesem interessanten Werk ein Desiderat für den Fachwissenschaftler. Der Band ist gut dokumentiert, enthält auch eine Anzahl von Illustrationen. Es fehlt leider ein alphabetisches Literaturverzeichnis wie auch ein Sachregister.

Bonn

Hans Waldenfels

Grosser, J. F. G. / Sobotta, Johannes: *Geistiges Rittertum. Islamische und christliche Tugenden.* Dietrich Reimer/Berlin 1982; 94 S.

Das vorliegende Büchlein verspricht im Titel mehr als der Inhalt vermittelt. Es handelt sich lediglich um eine kurze Gelegenheitsansprache „Kulturgeschichte und Gegenwartssituation eines Ritterordens“ des Ordensritters GROSSER aus dem österreichischen Ritterorden St. Georg und um eine Abhandlung des Ordensmitglieds JOHANNES SOBOTTA über die mittelalterlichen Ritterorden, speziell über den Orden von St. Georg in Kärnten. Als Anhang werden einige Dokumente des letztgenannten Ritterordens aus den Jahren 1974 bis 1982 abgedruckt. In dem historischen Teil will der Verfasser nachweisen, daß das Rittertum etwa zur gleichen Zeit in Orient und Okzident entstand, seinen Höhepunkt erreichte und sich gegenseitig befruchtete. Dabei greift er die ganze abendländische und orientalische Geschichte der Kreuzzüge, des Rittertums und der einzelnen Orden auf: ein hoffnungsloses Unterfangen, um den Ansprüchen der Wissenschaft gerecht zu werden. Die Studie – ohne Belege und wissenschaftlichen Apparat – ist laienhaft, das Resultat bleibt unbefriedigend.

Bonn

Gabriel Adriányi